

Religionsfreiheit und Corona

Ob der Staat wegen der Corona-Pandemie Gottesdienste verbieten darf und ob sich die Kirchen daran halten sollen bzw. müssen, hat das Bundesverfassungsgericht für den Staat beantwortet. Es wäre zwar ein überaus schwerwiegender Eingriff in die Glaubensfreiheit – insbesondere in den Tagen von Karfreitag und Ostern –, aber gerechtfertigt, weil der Lebensschutz höher wiegen würde.

Aber sollen sich die Kirchen auch daran halten? Dietrich Bonhoeffer unterscheidet in seiner Ethik letzte und vorletzte Dinge und setzt sie in Beziehung zueinander. Er stellt eine radikale Lösung, eine Kompromisslösung und sein Modell der Wegbereitung vor. Der Staat, das Gesundheitswesen, die Corona-Regelungen und das Verhalten der Kirchen gehören zu den „vorletzten Dingen“.

Wer radikal sei, sehe nur das Letzte: den Glauben an die Rechtfertigung durch Christus. Was aus der Welt wird, fällt dann nicht mehr ins Gewicht, weil die Welt sowieso vergehen wird. Wer so denkt, den kümmert die Frage der Rechtmäßigkeit des Gottesdienstverbotes im Grunde nicht, weil er Mittel und Wege finden wird, das Wort Gottes zu lesen, zu sagen und zu hören.

Wer dagegen Kompromisse schließe, belasse die Welt in ihrem Recht, denn noch steht die Welt, noch ist das Ende nicht da. Bestehendes wird gerechtfertigt, die Kirche ordnet sich dem Staat unter. Wer so denkt, der interessiert sich im Grunde auch nicht für die gestellte Frage, weil er die Vorgaben fraglos hinnimmt.

Für Bonhoeffer sind beide Lösungen extrem. Der Radikalismus würde das Bestehende hassen, d.h. Gottes Schöpfung, der Kompromiss dagegen das Letzte. Mit der Kompromisslösung muss man mit der Welt durch Mittel der Welt allein fertig werden. Das Wort Gottes habe da nichts mehr zu suchen.

Bonhoeffer will beides würdigen. Man müsse für das Vorletzte Sorge tragen, weil man alles dafür tun müsse, dass das Wort Gottes auch gehört werden kann. Ihm müsse der Weg bereitet werden. „Es gibt eine Tiefe der menschlichen Unfreiheit, der menschlichen Armut, der menschlichen Unwissenheit, die das gnädige Kommen Christi hindert.“ Die Aufgabe der Wegbereitung ist damit eine von „unermesslicher Verantwortung“. Bonhoeffer kommt hier zum schärfsten Urteil: Es wäre eine Lästerung Gottes, den Hungernden hungrig zu lassen.

Würde sich die Kirche heute nicht darum scheren, ob Versammlungen in Gottesdiensten Gesundheitsrisiken beinhalteten, würde sie den Menschen und damit Christus verachten. Würde sie nur online auf allen Kanälen predigen und sich nicht in Wort und Tat der Not vieler – Naher wie Ferner, Christen wie Nichtchristen – annehmen und ihre Stimme für sie erheben, würde sie Gott lästern. Würde sie nicht darauf dringen, die Einschränkungen der Religionsfreiheit immer wieder neu auf den Prüfstand der Verhältnismäßigkeit zu stellen, wäre sie lächerlich. Würde sie den demokratischen Rechtsstaat nicht respektieren, verfiere sie in Willkür. Verantwortung hat das alles in den Blick zu nehmen.

14. April 2020, Pfarrer Jörg Sichelstiel, St.Michael, Fürth

www.stmichael-fuerth.de